wird. Kapitel I umreißt das Thema und stellt den Ort des Verfassers klar: Er behandelt die Frage als überzeugter Christ. Kapitel II schildert, wieso das Thema heute so aktuell ist. Die Umwälzungen der Nachkriegszeit haben die anderen Religionen in erneuerter Gestalt mit starkem Selbstbewußtsein in unser Blickfeld gerückt und damit unser Selbstbewußtsein im Abendland erschüttert. Kapitel III behandelt die häufigsten Antworten auf die Frage und zeigt ihre Unzulänglichkeit in der Wirklichkeit auf. Kapitel IV bringt dann die Antwort, die auf die Unterscheidung der dialektischen Theologie zwischen dem Christentum als einer Religion und Christus als der Offenbarung gegründet ist. Daraus erfolgt ein Nein zu den Religionen, das differenziert, aber klar und dabei ohne Richtgeist ausgesprochen wird. Kapitel V gibt nun die differenzierte Antwort. Das Christentum ist einerseits Religion wie andere, für Irrtum, Fehlentwicklung und Abfall in heimlichen Götzendienst anfällig, auch diesen Gefahren immer wieder erlegen, aber wenn es sich wieder klar an seinem Ursprung und seiner Norm ausrichtet, dann ist es Raum und Gerät für Gottes Offenbarung.

Man entbehrt ein Wort, das nun zeigt, was man mit den Religionen oder ihren Anhängern nun tun soll — kennenlernen? Mission treiben? Die Gültigkeit der Offenbarung Christi käme besser heraus, wenn da eine hilfreiche Anweisung gegeben würde, wie Christus als der Herr aller Menschen zu sehen ist. Es steht zu hoffen, daß weder der Preis noch die Mühe, die die Durcharbeitung des Büchleins kostet, die Leser abschreckt, denn es lohnt sich.

Niels-Peter Moritzen

Zur Sendung der Kirche. Material der ökumenischen Bewegung. Herausgegeben von Hans Jochen Margull. (Theologische Bücherei. Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Band 18, Mission und Ökumene.) Chr. Kaiser Verlag, München 1963. 378 Seiten. Kart. DM 15.—.

Auf einer Sitzung des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses hat Prof. Walter Freytag vor einigen Jahren bemängelt, daß eine neue ökumenische Generation im Heranwachsen sei, die von den Studien und Ergebnissen früherer ökumenischer Kommissionen und Konferenzen

nichts mehr wisse. Unnötige Doppelarbeit und ein Verlust der Kontinuität seien die Folge. Erst von daher gesehen wird man den Wert einer Dokumentensammlung recht ermesen, wie sie jetzt von dem Leiter des Referats für Fragen der Verkündigung beim Ökumenischen Rat der Kirchen, Dozent Dr. Hans Jochen Margull, einem Schüler Walter Freytags, herausgegeben ist. Hier sind die wichtigsten Verlautbarungen „zur Sendung der Kirche“ zusammengestellt, und zwar im ersten Teil unter historischem Gesichtspunkt („Von Edinburgh bis New Delhi“), im zweiten Teil aus der Studienarbeit für Evanston bis hin zu New Delhi unter dem Stichwort „Welt und Kirche unter der Herrschaft Christi“, im dritten Teil für den Fragenkreis „Mission und Einheit“.

Gelegentliche Überschneidungen mit dem von Hans-Ludwig Althaus herausgegebenen Band „Ökumenische Dokumente“ (vgl. „Ök. Rundschau“ H. 4/1962 S. 302 f.) ließen sich nicht vermeiden, fallen aber nicht störend ins Gewicht, da Althaus Quellentstücke über die Einheit, Margull solche über die Sendung der Kirche bringen will.

Dankenswert ist das Stichwortverzeichnis, wodurch diese sorgfältige und sachkundige Dokumentation zu einem überaus brauchbaren Arbeitsbuch wird, das in keinem theologischen Seminar oder ökumenischen Studienkreis fehlen sollte.

Max Thurian, Frère de Taizé, Sichtbare Einheit. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1963. 184 Seiten. Leinen DM 14.80.

In diesem Band sind drei in sich geschlossene, aber sachlich eng verbundene Abhandlungen zusammengefaßt: „Die sichtbare Einheit der Christen“, „Die Tradition“ und „Die Bekehrung und das Gebet für die Einheit“. Das Schwergewicht liegt zweifellos auf dem zweiten Fragenkreis, wie der Titel der französischen Originalausgabe „L'unité visible des chrétiens et la tradition“ (1961) auch zum Ausdruck bringt. Bei allen drei Themen handelt es sich weniger um fachwissenschaftliche Untersuchungen, so gründlich und kenntnisreich sie auch theologisch fundiert sind, sondern mehr um geistliche Betrachtungen, die von einem ökumenischen Studium der Heiligen Schrift

her zu einem tieferen und umfassenderen Verständnis der Kirche, ihrer Ämter und ihrer Funktionen anleiten. Das gilt sowohl vom Begriff der Tradition („Die Tradition ist . . . die universale und ökumenische Lektüre der Schrift durch die Kirche im Licht des Heiligen Geistes“ S. 17) wie vom Bischofsamt („Das Bischofsamt ist, wenn man es als Weiterführung dessen versteht, was die Apostel gewollt haben, wesentlich das in Wort und Sakrament verordnete Hirtenamt der Einheit und der Liebe, verordnet, damit die Fülle der Wahrheit erhalten bleibt und die Mission voll wirksam werden kann“ S. 59). Aber das sind nur zwei Beispiele aus der Vielzahl der heute im ökumenischen Gespräch angeschnittenen Fragen, die der Verf. aufgreift, durchmeditiert und zu einer Lösung zu führen sucht. Insbesondere sei auch auf die Gedanken über die seit Neu-Delhi viel diskutierte ekklesiologische Bedeutung des Ökumenischen Rates der Kirchen aufmerksam gemacht, der nach Thurian „die provisorische Funktion eines para-konziliaren Organs“ ausübt (S. 61; dazu S. 34 ff.).

Man wird dem Verf. sicherlich nicht in allem beipflichten können. Den Protestanten wird vieles zu „katholisch“, den Katholiken manches zu „protestantisch“ anmuten. Man wird ihm aber zugestehen müssen, daß alles, was er schreibt, die Frucht einer im Umgang mit der Heiligen Schrift gewonnenen reifen geistlichen Erfahrung ist, — erfüllt von jener Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi, die Leben und Wirken der Brüder von Taizé kennzeichnet. Darum stellt sich letztlich das, was in der dritten Abhandlung über das Gebet für die Einheit gesagt wird, als die geheime Quelle und Triebkraft allen ökumenischen Denkens und Handelns heraus: das Offensein, die „Verfügbarkeit“ für das Werk des Heiligen Geistes (S. 175).

Wir möchten wünschen, daß alle, denen es um die Ökumene ernst ist, dieses Buch ebenso aufgeschlossen und zugleich kritisch durchdenken, wie es uns vom Verfasser dargeboten wird.

Um der Mit- und Weiterarbeit willen sollten bei den Literaturangaben die in deutscher Übersetzung vorhandenen Bücher auch als solche aufgeführt werden. Und die „ökonomische Bewegung“

(S. 151) bedarf in einer Neuauflage dringender Berichtigung. Kg.

Max Thurian, Eucharistie. Einheit am Tisch des Herrn? Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz und Kreuz-Verlag, Stuttgart 1963. 270 S. Leinen DM 19.80.

Das vorliegende Buch des Subpriors der Communauté de Taizé erschien 1959 unter dem Titel *L'Eucharistie / Mémorial du Seigneur / Sacrifice d'action de grâce et d'intercession*. H. Hochstetter hat das Werk des französisch-reformierten Theologen übersetzt und dabei wichtige Begriffe wie vor allem den des „Memorial“ (als Wiedergabe des griech. Wortes anamnesis und des hebr. zikkaron) aus der Sprache des Vf. übernommen. F. X. Arnold (Tübingen) nimmt einleitend unter der Überschrift „Zeichen der Einheit“ von römisch-katholischer Seite Stellung, und P. Brunner (Heidelberg) wirft als evangelisch-lutherischer Theologe die Frage auf, ob wir hier dem „Aufbruch einer neuen Dimension in der evangelischen Abendmahlslehre“ begegnen. Als Gemeinschaftswerk eines katholischen und eines evangelischen Verlages ist Thurians Buch auch äußerlich in seinem ökumenischen Charakter gekennzeichnet.

Dem deutschen evangelischen Leser begegnet hier eine ihn überraschende und bereichernde ausführliche Darlegung über „das Memorial im AT“ mit Betrachtungen über das Passah, die alttestamentlichen Opferriten und andere liturgische Ordnungen des alten Bundes. Der Vf. führt weiter ein intensives Gespräch über den Sinn des neutestamentlichen Herrenmahles mit der katholischen Theologie und vor allem den uns oft unbekanntem Vätern der französisch-reformierten Kirche. Er betont die Dimension des Opfers als „sakramentale Präsenz des Kreuzesopfers“, als „liturgische Präsentation dieses Opfers durch die Kirche“, als „Teilnahme der Kirche an der Fürbitte des Sohnes . . . um die Zuwendung des Heils an alle Menschen und um das Kommen des Reiches Gottes in Herrlichkeit“, schließlich als „Opfergabe, welche die Kirche ihrerseits dem Vater darbringt, vereint mit dem Opfer und der Fürbitte des Sohnes“ (S. 204). — Wir mögen kritisch anmerken, daß Thurian so unbekümmert die historisch-exegetische Diskussion übergeht, die etwa hinter den Arnoldshainer